VI. Jahrgang. Nr. 14.

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl., Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein ganzj. 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 4. April 1879.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserische Schrift wird gebeten

☞ **Die nächste Nummer erscheint nach den Feiertagen.**

☞ **Da mit dieser Nr. das II. Pränumerations-Quartal beginnt, so ersuchen wir hiermit unsere geschätzten Freunde und Gönner um die alsbaldige Erneuerung der Pränumeration, so wie diejenigen unserer freundlichen Leser, die noch restend sind, die Beträge gefälligst ehestens begleichen zu wollen.**

Die Administration.

Rasche Hilfe!

Für die Verunglückten Szegedin's giebt sich allenthalben eine so rege Theilnahme kund, daß man hoffentlich in der Lage sein wird, allen Hilfsbedürftigen einige Unterstützung zukommen zu lassen. Die große Zahl der Unglücklichen bedingt eine genaue und gründliche Erwägung der Art, wie ihnen geholfen werden soll, und es werden darüber unstreitig Landesgesetze geschaffen werden müssen.

Bis dahin werden die gänzlich Verarmten erwerblos und nackt dastehenden Flüchtlinge in allen Orten, wo sie sich befinden, vorläufig mit Nahrung und Kleidung versehen. Eine kleine Schaar von Flüchtlingen Szegegedin's, wendet sich jedoch mit der Bitte an uns, für sie etwas separat zu thun, da sie, — vor 4 Wochen wohlhabende Leute — heute noch Anstand nehmen, von der öffentlichen Unterstützung Gebrauch zu machen, und sich gleichsam öffentlich in die Liste der zu Bettlern gewordenen eintragen zu lassen. Wir können bezeugen, daß diese Familien, deren wir uns hiermit annehmen, leider sehr hart und empfindlichst betroffen; ihrer ganzen Habe, ihres Erwerbes; ihres Vermögens vom Elemente vollständtg beraubt wurden; und daß sie der Theilnahme edler Menschen besonders würdig sind.

Wir fordern daher, da hier **rasche Hilfe** Noth thut, unsere geehrten Leser auf, uns zur sofortigen Unterstützung dieser Unglücklichen milde Gaben einzusenden, und indem wir uns bereit erklären persönlich, in unserer Redaction, nähere Auskunft zu ertheilen, eröffnen wir diese kleine Separat-Subscrtption mit einem Betrage von fl. 10.— der uns bereits zukam, und bitten wiederholt und dringendst um milde Gaben, die wir regelrecht veröffentlichen und ihrer Bestimmung sofort zuführen werden.

Die Redaction.

Auch eine Festbetrachtung.

Während unsere Religionsgemeinde sorglos ihre Wege schlendert, unbekümmert um das, was um sie her vorgeht, und sich blos als אנשי מעשה bewährt, die Wohlthaten ausübt gleich Gott, an רעים וטובים ist die hiesige orthodoxe Gemeinde in anderer Weise rührig. Indem sie seit Jahren sich und Andere fa-

natisirt, schwoll der Fanatismus bereits zum Paroxismus an. Und wie das uranfängliche Christenthum sich so lange in Jes. hinein dachte und hinein redete, bis es ihn zum Gott hinauf geschraubt hatte und ihm eine Welt eroberte, also geht es hier; das ist die Macht des rohen Fanatismus und der pöbelhaften Dummheit auf der einen und der sorgenlosen Nonchalance auf der andern Seite. Wir gehen weder vor- noch rückwärts und glauben also zu stehen, während wir thatsächlich mit jedem Tage an Terrän und Boden verlieren. Und das Uebel wurzelt in der bodenlosen Ignoranz und Ignorirung, der, gerade alten gründlichen theologischen Studien. Es hat eine Zeit gegeben, wo man allerdings glauben durfte der ganze Talmud mit all seinen zahllosen minutiösen Dingen und haarspalterischen Sofismen sei antiquirt und habe nur noch archäologischen Werth für Forscher, die das große Meer desselben oberflächlich durchfurchen, aber nicht in dessen Tiefen tauchen, und so bildete sich denn auch ein Rabbinenthum heraus, welches allerdings ein Gebiet des Talmuds befruchtete, das durch Jahrhunderte ganz brach und abseits lag ... Man lernt Sprachen und treibt alle möglichen und unmöglichen Wissenschaften, die für das Gros des Publikums nicht den mindesten Werth haben, während ein „krätziger משש" und ein zerbrochener Gänsefuß, der früher eine ganze Schaar von Rabbinen und Gemeinden in Aufregung versetzen konnte, ganz bedeutungslos geworden ist. Eine schöne und gute Predigt hatte wol auch noch ihre Anhänger, insolange man sich nicht überall frei und con amore bewegen konnte, aber seitdem man im Theater auch schöne Monologe hört und dabei noch andere Amusements findet, wie Musik, Chor, Tanz und Gesang, so will der große Haufe in all dem, was die modernen Tempel bieten durchaus mehr keine Religion finden. Die Religion meint er, hat positive Postulate und die jüdische Religion braucht schon besonders für das עם סגולה etwas Appartes, das weder mit irgend etwas Weltlichem, noch mit etwas Kirchlichem Andersgläubiger gemein haben darf — der Pöbel, oder die große Menge, und neun Zehntel der Welt ist eben mehr oder minder ziwilisirter Pöbel, bildet sich eben seinen Gott und sein Göttliches, das heißt, seine Religion nach seinen Anschauungen und will, das sein Priester, eben diese seine Anschauungen, in Wort und That zum Ausdruck bringe, ist dies nicht der Fall, so wird er seinen Seelsorger als Character, als Gelehrten, als Menschen, wie er jeden sonstigen Gelehrten achtet, werthschätzen, aber nicht als Seelsorger, und als Rabbiner schon gar nicht!

Ja, dieser pöbelhafte Gott, wir meinen die Anschauungen über Gott und Religion, sie stecken noch tief, selbst in den Herzen derjenigen, welche hochgebildet und selbst noch so liberal thun, und wollte man eine wahrhafte Ultrareform einführen, so würde man aus allen Juden des Erdballs kaum auch nur eine respectable Gemeinde zusammen bekommen!

Wie käme es denn sonst, daß Juden, die sonst gar nicht ohne Intelligenz und allen Zeremonienkram längst über Bord geworfen, Dinge — wir brauchen dieselben nicht zu nennen — unterstützen, die ihnen wie der Nord- dem Süd-Pol fern sind? wie kömmt es, daß das moderne Judenthum dem Rabbiner nicht mehr jene ehrfurchtsvolle Hochachtung entgegenbringt, wie das alte Judenthum und heute noch die Orthodoxie, ihrem Rabbinerthum bewies und beweist? Ja, wie kömmt es, daß die Gemeinden es wagen ihren Rabbinen die Richtung quasi vorzuschreiben, anstatt, daß sie die Maßgebenden seien? Es kömmt dies aber daher, weil es ist kein Jude so klein, es stäcke nicht ein „Jüdlein" drein! Würde das moderne Rabbinerthum etwas weniger Astronomie, Sanskrit; Mathematik oder wie all die verschiedenen Dinge heißen, treiben und dafür talmudfest, hie und da גדולים oder gar als גאונים da stehn, da stünde es ganz anders um das moderne und gebildete Judenthum, denn abgesehen davon, daß sie selbst maßgebend wären und schwer in die Wagschaale fielen, könnten sie auch den starren Gegner auf seinem eigenen Gebiete mit den eigenen Waffen bekämpfen! Denn wahrlich so wenig als man mit allen römischen und griechischen Classikern auch nur einen §. aus dem Schulchan-Aruch zu streichen vermag, so wenig läßt sich mit der Kritik der reinen Vernunft, auch nur eine Thorheit ausrotten; die Dummheit muß mit Dummheit curirt werden, wie Gift mit Gegengift! Würden unsere Croffo-Theologen fleißig und gründlich dem Talmudstudium obliegen, daß sie es darin bis zur Meisterschaft brächten, förderten sie es, daß es in einem gewissen Grade populär und allgemeiner würde, dann wahrlich könnte nicht jeder Frömmler, der das Verdienst hat in keiner gebildeten Sprache sprechen, schreiben und lesen zu können, Hunderte, ja Tausende von Ignoranten an der Nase herumführen und den krassesten Aberglauben, zur ewigen Schmach und Schande der jüdischen Ehre und Lehre, fortpflanzen! Solange aber das moderne Rabbiner- und Doctorenthum sein Streben und sein Ziel ausschließlich darin setzen wird allerlei Bücher zu schreiben, die für den Moder der Bibliotheken geschaffen werden, solange unsere Rabbinatscandidaten in den römischen Classikern besser als

in ש"ם und פוסקים bewandert sein werden, ist weder an einen gründlich basirten Fortschritt, noch an ein wahrhaftes Rabbinerthum zu denken.... Denn wer heutzutage noch närrisch genug zu glauben wäre, daß ein Chortempel mit Orgel und Predigt nebst all dem sonstigen, beibehaltenen Plunder irgend eine Partei befriedigt, der — täuscht sich gewaltig.

Zu unserem Bedauern gebricht es uns gegenwärtig, sowol an Raum, als an Muße, um das, was wir noch auf dem Herzen haben, fortzuspinnen und so schließen wir denn diese unsere Betrachtung mit dem Wunsche, daß mit dem nahenden Erlösungsfeste aus ägyptischer Sklaverei, uns alsbald auch das Fest geistiger Erlösung aus den Fesseln des Wahnes und der Täuschung, heranahen möge, ein פסח, ein Fest des Fortschrittes im Lichte der Wahrheit und der Erkenntniß.

B.

Original-Correspondenz.

Siklós am 4. März 1879.

Sehr geehrter Herr Redacteur!*)

Am 2. d. v. M. am ז' אדר wurde für den verewigten Oberrabbiner Fischmann aus Kecskemét in der hiesigen Synagoge ein Trauergottesdienst abgehalten und unser Herr Bezirksrabbiner A. Roth hielt dem Trauerfeste entsprechend eine gediegene Gedächtnisrede, die alle Zuhördr in eine pietätvolle Stimmung versetzte und die Gemüther tief ergriff.

Anlehnend an die h. Werte im Wochenabschnitte: „Du sollst die heiligen Kleider machen dem Ahron zur Ehre und zur Pracht", schilderte er in eingehender Weise die Aufgabe des jüdischen Lehrers; die prächtigen Ameskleider sind eine weise Lehre, ein bedeutsamer Wink für den Priester: der Schild des Ausspruches, den der Hohepriester auf der Brust tragen mußte, enthielt die Urim-Betumim-Beleuchtung, Aufklärung, Erfüllung des Geistes, sei die erste Aufgabe des Lehrers, das von allen Schlacken reine Gotteswort sei der Leuchtstoff, der Licht spende, und zwar soll das ewige Licht immer höher brennen להעלות נר תמיד, ferner soll die Aufrichtigkeit, die geläuterte Frömmigkeit den Priester, wie ein Festgewand schmücken: der Priester hat die Namen aller Stämme Israels (so verchieden sie auch in Gemüthsstimmung, Eigenschaften und Leidenschaften, waren auf seinem Herzen zu tragen, o, welch schönes Beispiel der Versöhnüng und der Friedensliebe! Der Priestermantel, ein Sinnbild, wie der Priester besonders dazu berufen ist, mit dem Mantel der reinen Nächstenliebe die Schwächen der Menschen zu bedecken.. — Der geistreiche Redner führte 4 große Lehrer, die von einem Alter und gleichen edlen Gesinnungen durchdrungen waren, als hehres Muster eines Lehrers in Israel, an: Moses, Hillel, Rabbi Jochanan ben Sakai und Rabbi Akiba, und entrollte ein Bild, wie es kaum schöner gemacht werden kann; In markigen Zügen schilderte er die Lehr- und Lebensweise diese 4 unvergeßlichen Heroen des Geistes, wie erleuchtet, fromm, bescheiden und menschenfreundlich diese „Lehrer" waren und nachdem er den Verlust des so plötzlich dahingeschiedenen Oberrabbiners Fischmann, welcher, wie ein echter und rechter Priester den חשן המשפט mit den Urim und Turim nicht nur auf, sondern am und im Herzen getragen und ein Herz hatte für alle Glaubensbrüder, wenn sie auch an Gesinnungen verschieden sind und wie der Verblichene ein קרי, תני, דרשן, ופייטן war, rief er in wehmüthiger Stimmung הי חסיד הי עניו הי מתלמידיו של הלל und sagte ein Seelengebet, das alle Anwesenden wehmüthig ergriffen und schauerlich gestimmt hat.

Auch mag als nachahmungswürdiges Beispiel erwähnt werden, daß Herr Rabbi Roth am שבת שקלים die Gemeinde aufforderte, zu der in Budapest zu gründenden Allianz-Israelite nach Kräften beizutragen und dadurch kann selbst in unserer Zeit die Lehre von Schekalim zum Ruhme des Judenthumes angewendet werden: möge diese Idee in allen Gemeinden unseres th. Vaterlandes angeregt werden, damit das „כל ישראל חברים" erfüllt werde!

Ich will hoffen, daß Sie meine Zeilen gef. aufnehmen, Sie sind ja ein Freund des erwähnten ehrw. Herrn, von dem man sagen kann: שפתי כהן ישמרו דעת, auch unser Herr Rabbiner ist ein Musterbild eines Lehrers in Iseael, er ist belesen, gelehrt, ein angenehmer Redner und Schriftsteller, ד' יאריך ימיו ושניו!

In aufrichtiger Ergebenheit

Sim. Schlesinger,
Lehrer.

*) Wegen Raummangels verspätet. D. R.

Baja, den 24. März 1879.

Geehrter Herr Redakteur!

Gleichzeitig mit dem für den „Ung. Israelit" bestimmten und in Nr. 9 bereits erschienenes Artikel schickte ich auch einen ungarisch geschriebenen, ähnlichen Inhalts an unser Lehrer-Vereinsorgan, den „Értesitö", ganz moderirt und objektiv gehalten und mit Hinweglassung jener Stellen, die sie mit der Randbemerkung: Sie thun doch gar zu wild!" zu bezeichnen beliebten, ab, in der Absicht, die Leser desselben Blattes — die jüdischen Lehrer — über das Thun und Lassen der israelitischen Landdskanzlei aufzuklären und zu dem Zwecke, den Standesgenossen zu zeigen, wie sie mit der Landeskanzlei daran sind, wenn sie gegebenen Falls mit derselben sollten zu thun bekommen. Doch die Redaktion fand es für besser, mir in ihrem Briefkasten zu erwiedern: „sie sei anderer Meinung (sic) und könne daher meinen Artikel nicht bringen." Ob dies correkt sei, mögen unsere gesch. Leser selber beurtheilen.

Doch kann ich nicht umhin zu fragen, ob denn der „Lloyd", der „Ung. Israelit" und a, m. nur solche Artikel bringen, die bloß der Denkungsweise des Redakteurs entsprungen, oder ob diese nicht viel-

mehr auch gegentheiligen Ansichten ihre Spalten öffnen? Es hieße wohl, dos zeitungslesende Publikum geradezu tyrannisiren wollen, wenn ihm nicht stets ein audiatur et altera pars geboten würde.

Ich lebe der Hoffnung, Sie werden mir als Ihrem Reporter, Correspondenten oder (um auch auf den Ehrentitel, den Sie in den Reihen so vieler illustrer Namen mir großmüthigist einräumten, bescheidentlichst zu reflektiren) als Ihrem Mitarbeiter das Zeugniß nicht versagen, daß ich stets in Ihren und Ihrer Leser Intentionen: Das Gute und Wahre zu loben, daß Unrecht und die Mängel aufzudecken, zu tadeln und zu geißeln, die Feder ergriff; daß ich jederzeit selbst mit Hintansetzung meiner eigensten Interessen der Wahrheit das Wort geredet; dies ebenso, wenn ich über die Gemeinde sprach, der ich diene, wie über Dinge von allgemeinem Interesse. — Ich brauche daher nicht zu fürchten, der Schmeichelei, des Servilismus und der Speichelleckerei geziehen zu werden, wenn ich diesmal wieder von einer Gemeinde, der Gemeinde Baja schreibe und doppelt reicht es mir zum Vergnügen, von derselben recht Erfreuliches schreiben zu können.

Unsern Gemeinde hat zu Anfang des Schuljahres eine jüdische confession. Knaben und Mädchen-Bürgerschule eröffnet, die das Gemeinde-Budget mit nahezu 3000 fl. belastet. Nebenbei bemerkt, hat sie, nachdem sie seit einer ganzen Reihe von Jahren so viele recht unliebsame Mißgriffe gemacht, in der Person des Herrn Direktor Stökler, über den ich Ihnen bereits meldete und den Sie, wie Ihre geschätzten Leser aus einigen vorzüglichen Artikeln, sowie aus seiner „Mosaide" *) in diesen Blättern vortheilhaft genug kennen, — endlich einen recht glücklichen Griff gethan. Ferner ist die Gemeinde in Folge des Ablebens ihres Rabbiners, durch dessen würdige Bestattung, reichliche Honorirung der Leichenredner, Ausbezahlung des ganzen Jahresgehaltes an die Wittwe und Anschaffung eines würdigen Grabmonumentes; sowie ferner durch Aussetzung jener Abfindungssummen an die Lehrer B. und H., wenn sie im Sinne des ministeriellen Bescheides gehalten,**) in nicht unbedeute Unkosten versetzt worden. Und dennoch — dem Verdienste seine Krone! hat sie ihren Lehrern, einerseits, um deren eifriges Streben zum Aufblühen der Schule einigermaßen zu entlohnen und anderseits, sie auch für die Zukunft anzuspornen, auch in diesem Jahre eine Gehaltszulage von je 100 fl. bewilligt.

Vergangene Woche brachte der „Pester Lloyd" eine Notiz, wonach ein Vertreter der Szegediner isr. Gemeinde beim Vorstande der Pester Gemeinde erschienen wäre, um die Unterstützung der ruinirten Institutionen der Szegediner Gemeinde demselben an's Herz zu legen und draufhin habe der Pester Gemeinde-Vorstand den Beschluß gefaßt, dies auch zu thun, so nur sichere Daten über die Schäden vorliegen werden und in diesem Sinne auch einen Aufruf an alle jüdischen Gemeinden ergehen zu lassen. Und sehen Sie, verehrter Herr Gedacteur, obwohl und trotzdem jedes contribuirende Gemeinde-Mitglied, vom ersten bis zum letzten, bereits sein Scherflein für die unglücklichen Szegediner beigetragen hat — und es gingen hübsche Tausende von hier ab, — in diesem Sinne, (bis auf den Aufruf, von dem aus Bescheidenheit Umgang genommen wurde), hat unsere Gemeinde, ohne erst von irgend einer Seite dazu aufgefordet zu werden, aus eigenem Antriebe bereits am 16. d. beschlossen und von dem Beschluß den Szegediner Vorstand allsogleich in Kenntniß gesetzt, — wovon Sie sich aus der beigeschlossenen wortgetreuen Copie des Briefes an die Szegediner Gemeinde Ueberzeugung verschaffen können. (Vielleicht wäre es im Interesse jener unglücklichen Gemeinde geboten, diesen ganz zu veröffentlichen).***)

(Schluß folgt.)

*) Apropos! Wir warten von Woche zu Woche auf Ihre Kritik über dieselbe; wann endlich? Wenn wir nur schon Raum und Muße hätten. D. R.

**) Dies hätte die Gemeinde, wie ich nachträglich erfahre, auch ohne das weise (?) Urtheil jenes famosen Schiedsgerichtes gethan.

***) Wird auch geschehen. Auch die großherzige Arader Gemeinde that ein Gleiches. D. R.

Monatsbericht der Alliance israelite universelle pro Februar 1879.

Die Israeliten von Rumänien.

(Fortsetzung.)

Namentlich in der Moldau bedient man sich aller Mittel, um das Volk gegen die Juden aufzureizen. Man spricht von imperativen Mandaten, die man den künftigen Deputirten zur Constituante geben werde; in eine von H. Gheorghiu präsidirten Versammlung gab man die Idee aus, überhaupt keine moldauischen Deputirten zur Constituante nach Bucarest zu schicken, sondern Europa zu erklären, daß die Moldau sich dem Berliner Congreß bei Ausführung des Art. 44 des Vertrages nicht freiwillig unterwerfen kann.

Welch' häßliche Agitation in diesem Lande herrschen muß, ersieht man aus den Partikuliers, wie von Beamten und Regierung gegen die Israeliten fortgesetzten Gewaltthaten und Verfolgungen.

1. Vier Israeliten des Dorfes Ostrowo in der Dobrudscha, HH. Joseph Abr. Hillel, Sal. Grünberg Abr. Sabetey und Joseph haben am 4./10. Jan. c. von dem neuen Administrator des Bezirks Silistria-Nona, H. Const. Porfiriades, die Ordre erhalten, sofort ihre Läden und Häuser zu verlassen und mit ihren Familien fortzuziehen, wohin es beliebe. Um Zeit zu gewinnen, baten dieselben anfänglich um Aufschub wegen der Strenge des Winters (15 Grad Kälte) und wegen der in Folge der Schneemassen unterbrochenen Verbindungen; da jedoch der Administrator nichts berücksichtigen wollte und ihre sofortige Abreise forderte, verweigerten sie schließlich den Gehorsam, indem sie die Vorzeigung einer ministeriellen Ordre verlangten, worauf H. Porfiriades sie als Rebellen er-

klärte und durch Gendarmen ins Gefängniß führen ließ; hier brachten sie die Nacht in Gesellschaft des Dorfpopen und einiger benachbarten Bauern zu, die ihnen aus Dankbarkeit zugethan sind. Der Zufall wollte, daß in der Nacht der Major Cociutoresco mit seiner Truppe ankam; sofort gingen ihn die jüdischen Frauen an; H. Porfiriades wurde vorgeladen und die Verhafteten in Freiheit gesetzt.

2. Das Gesetz über das Tabaksmonopol wird weiter gegen die Juden angewandt. Auf Ordre Nr. 53 des Unterpräfecten, die sich auf Ordre Nr. 123 des Präfecten begründet, welcher seinerseits sich auf Ordre Nr. 30,837 des Finanzministers vom Jahre 1878 beruft, hat der Bürgermeister von Radiu (Regierungsbezirk Vaslui) die gesetzlichen Bestimmungen über das Tabaksmonopol wieder in's Leben gerufen, wonach es den Tabakshändlern verboten ist, einen Juden mit dem Tabaksverkauf zu betrauen, bei Strafe der Concessionsentziehung innerhalb 24 Stunden. Das Circular des Finanzministers Nr. 30,837 vom 14. Nov. 1878 an das General-Schatzmeisteramt lautet folgendermaßen:

In Erwiderung auf Ihren Bericht Nr. 2078 und 2175 habe ich die Ehre, Sie zu bitten, den Tabakshändlern zur Kenntniß bringen zu wollen, daß ihnen die Concession sofort genommen werden wird, wenn sie dieselbe nicht innerhalb 24 Stunden den Israelitischen Verkäufern abnehmen; ebenso wird man ihnen ihren Tabak confisciren und ihre Läden schließen, wenn sie noch länger als 24 Stunden unter Mißachtung des Gesetzes und der Reglements über das Tabaksmonopol den Verkauf fortsetzen. Wenn sie den Tabaksverkauf nicht selbst betreiben können, so brauchen sie nur statt eines Israeliten einen Rumänen anzustellen, der die gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen kann, und in diesem Falle werden Sie ihnen den Tabaksverkauf gestatten können.

(Fortsetzung folgt.)

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** Hier wurde der hoffnungsvolle junge Advocat Mártonfalvy von seinem christlichen Bedienten erschlagen und beraubt. Diesem Trauerfall, welcher die allgemeinste Theilnahme in der Metropole hervorrief, verlieh Herrn Dr. Kohn, der an seinem Sarge sprach, in glänzenden, tiefempfundenen Worten, derartig Ausdruck, daß die Tagesblätter diese Musterrede in Extenso brachten. Uns fehlt es gegenwärtig, wegen Materialanhäufung, an Platz, und so müssen wir es uns versagen dieselbe zu reproduziren.

*** Ueber Verwendung der isr. Landeskanzlei, wurde der isr. Cultus-Gemeinde zu Szegedinn 4000 fl. zur Besoldung ihrer Cultusbeamten und Lehrer aus dem Schulfonde vorläufig ausgefolgt.

*** In der Synagoge zu Paks wurden dieser Tage sämmtliche an der Mauer angebrachten 5 Sammelbüchsen ihres Inhaltes beraubt.

Deutschland.

*** Am letzten Sabbath P. Sochor, dem Vortrage unseres Purim-Festes, benützte der Emser Bezirksrabbiner Dr. Hochstädter in seiner Predigt die talmudische Hagada (Tr. Megilla 13 b) um damit auf die Wirksamkeit der „Allianze Israelite“ hinzuweisen. „Wie bei der Volkswerdung Israels seine Opferwilligkeit zur allgemeinen Tempelsteuer (vom halben Schekel) ihm auch späterhin den göttlichen Schutz wider den reichen Bösewicht Haman verliehen hatte: so hatten auch unsere bisherigen Beiträge an diese Alliance — für welche auch dort ein Comité besteht — den Erfolg, daß dieselbe bei den Vertragsmächten des jüngsten Friedensschlusses ihren Einfluß wider die hamansartige Bosheit und Verleumdung seitens der Judenfeinde geltend machen konnte und somit die Emancipation unserer Glaubensgenossen in den betreffenden (halbbarbischen) Provinzen durch Gottes Hilfe bewirken.

*** In Hamburg lebt ein Mann, Namens S. Dawid Kolker, der bis nun von Almosen gelebt hat. Plötzlich ließ nun dieser ein Riesengebäude aufführen, das etwa eine halbe Million kostet, welches er der isr. Gemeinde Hamburgs zu dem Zwecke zum Geschenke machte, damit arme jüdische Familien Hamburgs dortselbst gratis Wohnung finden. Die halbe Million Mark hat der Mann von Almosen gesammelt.

Rußland.

*** In Rußland hatten einige Juden die böswillige Anklage, daß sie ein verlorengegangenes christliches Mädchen, für das Osterfest getödtet hätten, zu überstehen. Wann wird der dummgläubige christliche Pöbel denn doch schon halbwegs zur Raison kommen?

Frankreich.

*** Wir erhielten jüngst die Traueranzeige von dem Tode des langjährigen geistvollen Redacteurs des l'Univers Israélite, Herrn S. Bloch in Paris. Er starb nach längerem Leiden, das ihn zwang, die Redaction seiner mit großem Geschick durch 33 Jahre redigirten Zeitschrift Anfang dieses Jahres niederzulegen, am 22. d. M., im 69. Lebensjahre. Sein Blatt vertrat die orthodoxen Prinzipien, die er muthig und mit ésprit verfocht, ohne jedoch — wie seine Collegen en general so oft — fanatisch zu werden, oder gar zu verketzern. Er hat auch mehrere sehr nützliche jüdische Werke verfaßt. Sein „la foi d'Israel“, seine „meditations bibliques“ sind sehr empfehlenswerthe Bücher für die jüdische Familien. Sein Andenken wird gesegnet bleiben.

*** Die Generalversammlung der **Pester Versicherungsanstalt** fand am 31. März, Nachmittags 4 Uhr, im Gesellschaftshause (Adlergasse Nr. 10) statt. Der Jahresgewinn beträgt schon nach ausgiebigen Reserve-Dotirung und Abschreibungen 149,736 fl. 1 kr. und wird die Vertheilung einer 10perzentigen Dividende beantragt. Die Gewinnstreservefondes werden mit 35,818 fl. 57 kr. dotirt und betragen nunmehr 160,144 fl. 50 kr.

Das Verlust- und Gewinnkonto lautet: Einnahmen: Prämien und Prämien-Ueberträge der Feuer-, Hagel- und Transport-Branchen 3.776,737 fl. 18 kr., Schadenreserven 85,856 fl. 86 kr., Reingewinn der Lebensversicherungs-Abtheilung 15,588 fl. 79 kr., Hauszins- und Zinsenkonto 49,806 fl. 67 kr., Gewinnübertrag aus dem Vorjahre 1724 fl. 64 kr., Totale 3.929,714 fl. 14 kr. — Ausgaben: Rückversicherungs-Prämien 839,633 fl. 14 kr., bezahlte Schäden 952,185 fl. 6 kr., Schaden-Reserven 61,838 fl. 1 kr. Prämien-Reserven 1.355,080 fl. 3 kr., Provisionen 310,997 fl. 89 kr., Verwaltungskosten, Steuer, Stempel, Abschreibungen und Verzinsung der Gewinnst-Reservefonde 260,194 fl., Gewinn 149,736 fl. 1 kr., Totale 3.929,714 fl. 14 kr.

Die Bilanz enthält: Aktiva: Nichtgeforderte Einzahlung und nicht emitirte Aktien 2.000,000 fl., Prämienwechsel und Zeitprämien 1.010,000 fl. 76 kr., Wechsel im Portefeuille 139,860 fl., placirte Kapitalien bei der ersten vaterländischen Sparkasse, der vereinigten hauptstädtischen Sparkasse, der Landes-Central-Sparkasse, der Kommerzialbank und böhmischen Eskomntebank, sowie Baarkasse-Bestand 380,448 fl. 49 kr., in k. ungarischen Staatskasse-Scheinen 100,000 fl., in Mark al pari 49,923 fl. 89 kr., Guthaben bei Versicherungs-Gesellschaften und Debitoren 299,010 fl. 5 kr., in Gold- und Papier-Pfandbriefen des ungarischen Bodenkreditinstitutes 374,380 fl., in Pfandbriefen der Pester ungarischen Kommerzialbank und der österreichischen allgemeinen Bodenkreditanstalt 157,500 fl. ungarische Goldrente 65,000 fl., ungarische Weinzehent, Pester städtisches Anlehen, Kettenbrücken-Prioritäten, Eisenbahn-Prioritäten 160,924 fl. 5 kr., Gesellschafts-Realität 275,000 fl., Vorschüsse auf Effekten und Polizzen 171,460 fl. 89 kr., Baarbestände bei den Repräsentanzen, Hauptagenten und Saldi 705,725 fl. 43 kr., vorausbezahlte Lebensversicherungs-Provisionen 44,936 fl. 64 kr., zusammen 5.879,158 fl. — Passiva: Aktienkapital 3.000,000 fl., Gewinn-Reservefond 130,542 fl. 22 kr., Prämien-Reserven und Prämien Ueberträge 2.417.691 fl. 67 kr., Schadenreserven 76,088 fl. 1 kr., diverse Kreditoren 89,915 fl. 75 kr., Beamten-Unterstützungsfonds 19,534 fl. 34 kr., unbehobene Dividenden 1650 fl., Gewinn pro 1878: 149,736 fl. 1 kr., zusammen 5.869,158 fl.

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle

von Dr. Josef Cohné in Arad.

VII. CAPITEL.

(Fortsetzung.)

An demselben Tag als er den Urlaub antreten sollte, traf ihn auf San-Erasmo das Unglück. Ein Fremder, angeblich in der Kltidung eines höhern Offiziers, sandte ihm aus einem Verstecke zwei Kugeln nach, die ihn zu Boden streckten. Ein unbeobachteter Zeuge sagte beim Verhöre über den Vorgang folgendes aus! Als der Fremde den Obersten fallen sah, ging er, vorsichtig nach allen Seitend spähend, auf ihn zu und versetzte ihm noch einen Säbelhieb über den Kopf, den Sterbenden zurufend:

Ha, alter Sünder, kennst du mich noch? Wie weit geht der trojanische Zug? Willst du deinen Urlaub übertreten und statt nach Siebenbürgen zu allen Täufeln gehen? Ist das nicht Desertion? Da hast du deine Strafe dafür, du strenger Cato! Bist noch eifersüchtig — jetzt wieder auf die Liebkosungen deiner Tochter? Ja ich habe sie verführt, aber sie hat auch ihr Theil Vergnügen daran gehabt! mein Kompliment dafür, daß du mir eine Mätresse erzogen hast oder vielmehr erziehen ließest. Auch deine zweite Tochter wird mein sein, bei allen Teufeln! Adieu, alter Esel, aufs Wiedersehn im Paradiese!

Mit diesen, unter Hohngelächter ausgestoßenen Worten entschlüpfte der Elende. Der Oberst hatte noch die Kraft, den Mörder und seine Tochter zu verfluchen. Der unfreiwillige Zeuge dieses empörenden Auftrittes — ein reisender Handwerksbursche — hinterbrachte die Nachricht und alarmite die Stadt. Der arme Teufel denkt heute noch im Kerker darüber nach, ob es erlaubt sei, mit dem einen Munde viel zu sprechen als mit beiden Augen und Ohren zu sehen und zu hören. Des andern Tages wurde der Oberst sammt seiner, bis über den Tod hinaus getreuen Gemalin, mit allen militärischen Ehren bestattet. Daß übrigens, junger Mann, Ihr Schwesterchen am folgenden Tage in den Lagunen gebadet und zuviel Wasser dabei geschluckt habe, ist eine Mähre, die keinen Glauben verdient. Prüfe alles, behalte das Beste. Und jetzt hören Sie auf den Rath des Hauptmann Bobelli: werden Sie ein Mensch — das heißt Soldat, was Sie der Geburt und — wenn ich nicht irre — auch der Erziehung nach sind; lernen Sie die edle Kunst, zu schießen und zu stechen aus dem ff., suchen Sie Ihren Mann auf und pflücken Sie ein Hühnchen mit ihm. Basta! Entschuldigen Sie, die Pflicht ruft.

Der Adjutant kämpfte sichtbar mit einer Rührung, die er durch die Art der Verkleidung seiner Mittheilungen zu verhüllen suchte, aber nicht gut zu bewältigen vermochte. Er sprang jetzt rasch auf, um Artus zu verabschieden; dieser aber saß etwas zurückgebogen mit weit geöffneten Augen und rührte sich nicht von der Stelle. Es war ihm wie der Frau des Loth ergangen, die bei einem Blicke auf die ungeheure Zerstörung hinter ihr, zu einer Salzsäule erstarrt war.

Zwei Diener trugen ihn in das nächste Gasthaus. Die Wiederlebungsversuche der Aerzte waren nicht fruchtlos und nach vier Wochen verließ er das Bett, wie ein vom Grabe Auferstandener. Der Blüthenschmelz und die Elastizität der Jugend lagen vernichtet hinter ihm.

Er schrieb an Kossuths Frau in Preßburg — die einzige Anverwandte, die er außer dem Grafen Tarnoki in Siebenbürgen, auf Erden noch hatte. Sie ließ ihm

antworten, daß die Schmach seiner Familie, die ohnedies kaum bemerkbaren Reflexe der gegenseitigen Verwandtschaft durchaus verwischt und sie — in Uebereinstimmung mit ihrem Herrn Gemale — die angenehme Ueberzeugung habe, von fernern Informationen verschont zu bleiben. Nach dem niederschmetternden Schlage, dessen Opfer die Ehre und Existenz seiner Familie und sein eigenes Lebensglück geworden, konnte er dieser Brutalität nur eine mitleidige Verachtung entgegensetzen. Er war des Lebens überdrüssig; er wurde Misantrop. Sein Leben konnte von nun an nur einen Zweck haben: Rache — Rache an dem dreifachen Mörder; Der Ehre seiner Schwester, des Lebens seiner Eltern und seines eigenen Lebensglückes.

Sobald er ausgehen konnte, suchte er den internirten Handwerksburschen in seinem Kerker auf, um nähere Details über die Person des Meuchelmörders in Erfahrung zu bringen. Allein der Handwerksbursche war vor einigen Tagen aus seiner Haft entlassen und nicht mehr gesehen worden.

Nicht besser erging es ihm mit den Nachforschungen über das Schicksal seiner jüngern Schwester. Ob sie in den Lagunen ihren Tod gesucht und gefunden, wie Einige behaupteten, oder in Begleitung einer durchreisenden deutschen Familie Italien verlassen habe, wie Andere versicherten — sie war und blieb verschwunden.

Er meldete sich beim generalkommandirenden Feldmarschall Grafen Radetzki, legitimirte sich über seine militärische Vorstudien und trat bei demselben Regimente, in welchem sein Vater gedient hatte, als Lieutenant ein.

Nun verlegte er sich vorzüglich auf die praktische Handhabung der verschiedenen Waffengattungen, ohne jedoch das Studium der höheren und militärischen Wissenschaften zu vernachlässigen.

Er exerzierte, übte und studierte mit einem Feuereifer und einer Unermüdlichkeit, als ob er es auf die Ausrottung sämmtlicher Verführer und Meuchelmörder des Erdbodens abgesehen, oder mindestens an der Rüste einer preußischen Staatsoffiziersprüfung gestanden hätte.

Einer preußischen, sagen wir; denn eine österreichische gab es damals. nur ausnahmsweise für protektionslose arme Teufel, wenn auf deren Kosten irgend ein hochwohlgeborner Esel oder ein durchlauchtiger Pavian mit dem goldnen Kragen geziert und die außerordentliche Beförderung, gegenüber der Anciennetät mit dem Feigenblatte der sonst mißhandelten Genialität geschmückt werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

„Das Heer- und Wehrgesetz der Juden, Griechen und Römer verglichen mit den dießfäligen Bestimmungen für Oesterreich-Ungarn" von Dr. Sam. Spitzer, Oberrabbiner zu Eßegg. — Dieses bereits in 2 Auflagen erschienene Schrift ist für die Alterthumskunde ein schätzbarer Beitrag und überdies von besonderem Interesse für die Freunde der Bibel. Es sind in diesem Werke aus dem alten Geschichtsschatze viele, bisher übersehene Punkte, die Wehrverfassung der alten Völker und besonders der alten Juden betreffend, an's Licht gezogen worden. Der Vergleich der Wehrkraft der Alten mit dem modernen Wehrgesetze bildet den Zweck des Buches", welches seinem Zwecke vollkommen entspricht u. s. w. So weit „Das Inland," und wir setzen hinzu, daß der hochgeschätzte und gelehrte Verfasser die jüdische Literatur, da er vollkommen das Zeug dazu hat dieselbe noch mit mehr solchen gediegenen Arbeiten, bereichern möge.

Diese Schrift aber empfehlen wir um so dringender, als der Ertrag den Szegediner Verunglückten gewidmet ist. B.

Ueber erotische Wahlsprüche im biblischen Hochliede.

von Bezirksrabbiner Dr. Hochstädter.*)

Vorbemerkung.

Ueber das rubricirte Thema hatte ich jüngst im hiesigen „Bürgerverein zur Belehrung und Unterhaltung", wozu auch Frauen eingeführt werden durften, einen freien Vortrag gehalten, den ich nunmehr auf Verlangen aus dem Gedächtniß nachträglich niedergeschrieben und mit literarischen Anmerkungen vermehrt habe.

Verehrte Anwesende!

Kein Buch der heiligen Schriften hat solche gezwungene Auslegungen und Umdeutungen erfahren, wie das dem König Salomo fälschlich zugeschriebene „Hochlied" שיר השירים. Sowohl die jüdische, als auch die christliche Mystik fassen dasselbe als ein Zwiegespräch, zwischen Gott, dem „Friedensfürsten" Salomo שלמה, gleichsam als himlischen Bräutigam und zwischen seiner Glaubensgemeinde gleichsam seiner irdischen Braut Sulamith שולמית auf. Es läßt sich wohl denken, wie schwer solchen Mystikern die Umdeutung jener Stellen in diesem Hochliede werden mußte, worin die körperliche Gestalt und Schönheit der Sulamith und ihres getreuen, geliebten Hirten geschildert werden; da fast jeder Bestandtheil ihrer Naturen durch orientalisch-überschwängliche Gleichnisse beschrieben wird! [1])

Wir gehören weder zu der einen, noch zu der andern Partei dieser schwärmerischen Schrifterklärer; sondern wir fassen mit der gesunden Bibelkritik das Hochlied nach seinem buchstäblichen Sinne auf [2]) den-

---

*) Der Ertrag des Separatabdruckes ist den Szegediner Ueberschwemmten gewidmet.

[1]) Vgl. hz. die jüdisch-chaldäische Parafrase תרגום zum Hochliede und die noch sonderbarere christliche Deutung derselben, angeblich als Zwiegespräch zwischen Jesu und seiner Kirche.

[2]) Wie dies auch in seiner Weise der geistreiche und humane Herr B. Holländer aus Leobschütz in seinem Commentar zum H. L. — herausgegeben v. Herrn N. J. Natonek in Pest und gedruckt in Ofen 1871 — erörtert hatte.

noch halten wir dasselbe — wie ehemals Rabbi Akiba,[3]) dessen Namen Ihnen, m. g. Zuhörer! aus dem Gutzkow'schen Drama: Uriel Akosta bekannt sein dürfte — für die Aufnahme in den Bund der heiligen Schriften würdig! denn nicht der groben Sinnlichkeit will das Hochlied einen Ausdruck verleihen; sondern es will vielmehr mittelst seiner Wahlsprüche als Richtschnur (Kanon) für die jungfräuliche Standhaftigkeit in der Treue und Liebe dienen!

Wir betrachten darum diese herrliche Dichtung nicht als ein Sammelsurium aus Bruchstücken mehrerer erotischen Lieder, sondern als ein engverbundenes Ganze, welches aus drei Abtheilungen,[4]) von denen jede mit dem Mahnruf des liebenden Hirten an die im Sommerpallaste des Königs auf dem Gebirge Libanon anwesenden Mädchen aus Jerusalem schließt! „Wecket die schlafende Sulamith nicht, bis sie von selbst erwacht!"

Auch kann Salomo unmöglich der Verfasser des Hohenliedes sein.[5]) Dagegen sträubt sich nicht nur der schon angedeutete Hauptzweck dieser Dichtung ein Musterbild der Treue und Liebe aufzustellen, wozu ein Salomo mit seinem frauenreichen Harem[6]) am wenigsten fähig und aufgelegt sein durfte; sondern auch die Sprachformen dieses Liedes, in welchem unter Anderm auch fremdsprachliche Wörter wie z. B. פרדס „Paradies"[7]) und dgl. mit aufgenommen sind. Der Dichter hatte absichtlich den König Salomo in seiner Idylle zur Darstellung gebracht, um durch dessen Entführungsversuche die

[3]) Bekanntlich wollten die Schriftgelehrten, laut Talmud B. Tr. Sabbath 30, 2 das erotische Hochlied aus dem biblischen Canon entfernen; allein Rabbi Akiba behauptete, laut Midrasch Jalkut z. H. L., „Es gehöre vielmehr zu den heiligsten Bestandtheilen קדשי קדשים der Schrift", indem er es in der eben umgedeuteten mystischen Weise gedeutet hatte. Jedenfalls sind wir diesem Schriftgelehrten Dank schuldig, daß er diese einzige lyrische Dichtung aus der alten hebräischen Literatur vor der Vergessenheit gerettet hat!

[4]) Schon unsere alten Schrifterklärer im Midrasch Jalkut z. St. muthmaßten drei Abtheilungen in diesem Hochliede und stützten ihre Ansicht auf die Ueberschrift desselben; indem sie bemerken „Lied" als Singular שיר חד weist auf eine Abtheilung und „Lieder" als Plural שירים שתים weist auf zwei weitere Abtheilungen hin.

[5]) Die wahrscheinlich erst bei der allerletzten Sammlung der spätern heiligen Schriften (Hagiographen) entstandene Ueberschrift ist hier, wie bei den Psalmen, nicht maßgebend zur Entdeckung der Verfasser. Dazu bedeutet אשר לשלמה „welches uber Salomo (handelt);" ähnlich, wie bei Psalm 72 לשלמה „an" oder „für", aber nicht „von Salomo" zu übersetzen ist.

[6]) Vgl. hz. Hochlied 6, 8 m. Könige 11, 3.

[7]) S. Hochlied 4, 13; was im Althebräischen גן heißt (z. B. I. M. 2, 8.) Erst in den macherilischen Schriften der Bibel, als: i. Nechemja (2, 8.) wo vom persischen „Parkverwalter" שומר הפרדס die Rede ist, und i. Koheleth (2, 5.) kommt dieses Wort wieder vor; weßhalb wir der Meinung sind, daß das Hochlied in dem ruhigen Jahrhundert der persischen Oberherrschaft und nach Esra und Nechemja gedichtet wurde, mit welcher Zeitbestimmung auch die talmudische Tradition (B. Tr. Baba-pathra 15, a.) übereinstimmt. Mit einer neuen Hyperkritik wonach diese musereiche Dichtung in der mehr unruhigen Makabäerzeit enrstanden sei, können wir uns nicht befrennden!

Standhaftigkeit der Sulhmith umso achtungswürdiger erscheinen zu lassen.

Sulamith wird im biblischen „Hochliede" als ein schlichtes keusches Landmädchen dargestellt, welches schon älternlos war und von den Stiefbrüdern — nur mütterlicherseits (בני אמי H. L. I. b.) verwandt, — zu einer Thätigkeit mißbraucht wurde, wozu man in jenen gesitteten Zeiten nur Männer zu verwenden pflegte. Dieselben machten nämlich ihre Halbschwester zur Hüterin ihrer Weinberge, die an die Weinberge des Königs Salomo in der Nähe seines Sommerpalastes auf dem Gebirge Libanon[8]) grenzten, wodurch sie allein der Gefahr der höfischen Verführung ausgesetzt war. Wir vernehmen darum gleich hinter der Sehnsucht nach ihrem von ihr nun entfernten geliebten Hirten (I. 1—4 u. 7, 8.) die Klage dieser züchtigen Jungfrau:

„Seht mich nicht an — d. h. staunet nicht darüber, — daß ich so schwärzlich aussehe; denn die Sonne hat mich verbrannt, weil die Söhne meiner Mutter mir gram waren und mich zur Hüterin ihrer Weinberge machten. Meinen eigenen Weinberg aber — worunter wohl zu verstehen ist, die jungfräuliche Sitte, zwischen den stillen Wänden ihrer mütterlichen Hütte häusliche Geschäfte zu verrichten — durfte ich nicht bewahren!" (5 u. 6.)

Der König Salomo, welcher die Sprache ihrer Sehnsucht vernommen hatte, schmeichelte ihr nun (v. V. 9—12) mit Verheißungen der kostbarsten Schmuckes. Sie aber achtet als die herrlichste Zierde ihrer Lebens ihren Freund, den Hirten (V. 13 u. 14), welcher sie eben aufsuchte; und so preisen sich die Verlobten gegenseitig (v. I. 15—II. b), bis Sulamith, von der Aufregung ermüdet, einschläft in der Umgebung der Töchter aus Jerusalem. Letztere beschwört nun der treue Hirte: „Sulamith nicht zu wecken, bis sie von selbst erwacht!" (II. 7, Ende der ersten Abtheilung.)

Inzwischen kehrt der König Salomo in seine Winter-Residenz nach Jerusalem zurück und die standhafte Sulamith weilt nunmehr in ihre mütterliche Hütte während des Winters. Doch kaum begann der Frühling wieder, als sie die Stimme ihres Geliebten vernahm (II. 8 u. 9.), welcher sie zu einem Spaziergang mit folgenden naturgetreuen Worten einladet:

„Erhebe dich, meine Freundin, meine Schöne und schreite voran. Denn, siehe! der Winterfrost ist vorüber und die Regengüsse sind verschwunden. Schon zeigen sich Blumen auf dem Erdboden, die Zeit des fröhlichen Gesanges ist angelangt und die Stimme der Turteltauben wird bereits in unserem Lande vernommen. Schon treibt der Feigenbaum seine Früchtlein hervor und der Weinstock verbreitet Wohlgeruch durch die Blüthengescheine. O, so komme doch, meine Freundin, meine Schöne, und schreite voran! (v. V. 10—15).

[8]) Vgl. hz. H. L. 4, 8. m. I. K. 7, 2.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Und voll Innigkeit spricht Sulamith: אני לדודי ודודי לי.

„Mein Geliebter ist mein und nun bin ich wieder sein, der unter Rosen weidet!" (v. P. 16.)

In der darauffolgenden Nacht träumt[9]) Sulamith von ihrem Freunde, daß sie ihn aufsuchte, wobei sie den Wächtern der Stadt begegnete und ihn endlich fand (III. 1—3); und abermals vernehmen wir die Mahnung des Hirten, „daß man sie nicht wecke, bis sie von selbst erwacht." (v. V. 5. Ende der zweiten Abtheilung.)

Nur läßt der Dichter den König Salomo wieder mit seinem Hofstaat nach dem Gebirge Libanon zu seiner Sommerresidenz ziehen, wo er wiederum der Weinbergshüterin Sulamith begegnet und deren Gestalt mit orientalischer Ueberschwänglichkeit schildert. (v. III. 6—IV. 7.) Sie aber besucht lieber, als es Abend wurde, ihren Freund, den Hirten: welcher sie, als die ihm getreue Schäferin preist und sie nunmehr bittet aus der Nähe der ihr gefahrdrohenden Löwenwohnung — d. i. die königliche Sommerresidenz — vom Gebirge Libanon herabzuwandern, worauf er ihre Reize abermals preist und solche sogar seinen Gefährten schildert (IV. 8—V. 1).

In einer der darauffolgenden Nächte hatte Sulamith abermals einen Traum[10]) als wollte sie ihr Verlobter besuchen, sie konnte ihm aber nicht gleich die Thüre öffnen, worauf er sich entfernt habe und sie ihm nunmehr aufsuchen wollte. Sie begegnete dabei den rohne nächtlichen Wächtern und den aus Jerusalem mit Salomo nach dem Libanon gekommenen Töchtern, die sie nach ihrem Geliebten frägt. Als dieselben, welche wie die meisten höfischen Frauen — eine solche unverwüstliche ländliche Liebe nicht zu würdigen wußten, sich nach den Vorzügen ihres Geliebten erkundigt hatten, schilderte sie dessen Schönheit mit einer orientalischen Ueberschwänglichkeit und schließt wiederum mit dem herrlichen Wahlspruch:

„Ich gehöre nur meinem Freunde an, und mein Freund gehört nur mir!" (v. V. 2—VI. 3.)

Hierauf schildert der Freund, den sie wieder gefunden hatte, ebenfalls ihre Schönheit und, daß sie, die Einziggeliebte, edler sei, als viele Königinnen und sonstige Frauen und Mädchen am königlichen Hofe (v. 3—9).

Inzwischen bemerkt sie der König, als sie in den Nußgarten neben den Weinberg treten wollte; und unversehens wird sie vom Hofdiener Aminadab in einen Staatswagen gesetzt und zu Salomo entführt, der sie nun in der schmeichelhaftesten Weise zu verführen strebt (v. VI. 10—VII. 10½). Sie aber blieb standhaft und sagte geradezu zum König, daß ihre Reize nur für ihren einzigen Geliebten bestimmt seien. Darauf entweicht sie vom Schlosse ihrem Freunde entgegen und führt ihn durch die Weinberge und blumigen Fluren ihrem mütterlichen Zelte zu, wo sie endlich von der Aufregung ermüdet einschlief und der Freund zu ihrer Umgebung zum dritten Male spricht, „daß man sie nicht eher wecke bis sie von selbst erwachte!" (v. VII. 10½—VIII. 4. Ende der dritten Abtheilung.)

Nun folgen noch einige Nachträge. Zuerst ein Zwiegespräch von diesem ländlichen verlobten Paare (v. V. 5 u. 6), worauf der Dichter noch zwei vorzügliche Wahlsprüche gründet. Der eine Wahlspruch bezieht sich auf die wahre Liebe und standhafte weibliche Treue und lautet:

„Viele Gewässer vermögen nicht die ächte hellleuchtende Liebe auszulöschen und alle Ströme vermögen sie nicht zu überfluthen!"

Und der andere Wahlspruch stellt sich gegenüber dem Könige Salomo, welcher trotz seiner vielen Frauen auch dieses wackere Landmädchen nach seinem Harem entführen möchte, und lautet:

„Gäbe Jemand gegenüber der wahten treuen Liebe alles Gut seines Hauses hin —, sie würde ihn nur verachten und verschmähen!"

Dann folgt noch eine Erinnerung an die Rede der Stiefbrüder, als dieselben die noch sehr junge Sulamith zur Weinbergshüterin machten; sowie auch an die Zusicherung der Standhaftigkeit seitens der Sulamith (v. 8—10) und eine allen Prunk verachtende Aeußerung derselben, gegenüber den vielen Weinbergen und großen Reichthümern Salomo's, dem sie ihren Weinberg — d. i. ihre Jungfräulichkeit nie preisgeben würde (V. 11 u. 12). Endlich noch ein Zuruf ihres Hirten in der Nähe des königlichen Palastes, worauf sie ihren Freund zur schleunigen Flucht auffordert, indem sie bald nachfolgen werde! (V. 13 und 14.).

Verehrte Anwesende! Sie ersehen aus dieser erotischen Dichtung, mit welcher Achtung und Würde das weibliche Geschlecht im alten Testament behandelt wird; so, daß selbst der König nicht wagen durfte, der Selbstständigkeit einer Sulamith zu nahe zu treten. Und das geschah zu einer Zeit, wo unter den heidnischen Völkern das Weib wie eine Sklavin betrachtet wurde, und deren Tyrannen mit dem Gut und Blut ihrer Leibeigenen und mit der Ehre der Frauen und Mädchen willkürlich schalten und walten konnten! — Jene Anerkennung der weiblichen Würde und Selbstständigkeit ging auch in das neue Testament über, und will ich darum zum Schlusse meines Vortrages den Wunsch nicht unterdrücken, daß die geschilderte Sulamith den Jungfraun und Gattinen stets zum Muster dienen möge!

---

[9]) Es ist wohl erklärlich, daß man in einem öffentlichen Vortrag vor einem in confessioneller und geschlechtlicher Beziehung gemischten Publikum die betreffenden Capitel (III. u. V.) des Hochliedes nicht anders auffassen durfte. Uebrigens entspricht auch diese Deutung von Träumen ziemlich den Einleitungs-Worten: על משכבי בלילות „Auf meinem (Schlaf)-Lager in den Nächten" und אני ישנה, ולבי ער „Ich schlief, aber mein Herz — d. i. im Hebräischen auch der Träume erregender Geist — wachte".

[10]) Möglich auch, daß beiderlei Mittheilungen vom nächtlichen Träumen sich nur auf ein und dasselbe Ereigniß beziehen, da in alten Manuscripten zwischen Beiden eine offene Lücke פתוחה steht; folglich auf zweierlei Schriftrollen hinweisen, die manchmal eine und dieselbe Mittheilung nur in verschiedener Form beschreiben s. hrb. meine Monographie „über die offenen und eingeschlossenen Lücken im Urtexte durch Schriften.

Druck von S. Grünhut v. Brüder Otto Hutgasse 10.